

# «Dritte Kraft» wird angehört

Im Alterszentrum Wengistein dürfen künftig die Angehörigen von Bewohnern mitreden

**Neue Wege geht das Alterszentrum Wengistein bei der Einbindung von Angehörigen: Ein neunköpfiger Angehörigenrat soll mit der Heimleitung einen ständigen Austausch über die Situation der Bewohner pflegen. Das auf zwei Initial-Jahre ausgelegte Projekt wird dank 180 000 Franken der Age Stiftung ermöglicht.**

WOLFGANG WAGMANN

120 Mitarbeitende für 75 Bewohnerinnen und Bewohner mit einem Durchschnittsalter von 92 Jahren – diese drei Eckwerte stehen für das Alterszentrum Wengistein. Nichts Ungewöhnliches heute. Doch jetzt will sich die Heimleitung vermehrt um die «dritte Kraft» in diesem Beziehungsnetz kümmern: die Angehörigen. «Jahrzehntelang war das so – Angehörige sind einfache Besucher. Wir haben aber nun entschieden, den Angehörigen einen hohen Stellenwert zu geben.» Für Heimleiter Hansruedi Moor hat sich einiges verändert: «Wir stellen bei den Betagten einen

Wechsel fest, hin zu modernen Lebensformen. Internet ist ein Thema. Aber auch auf der Angehörigenseite gibt es einen Generationenwechsel. Jetzt kommen die 68er.» Diese Angehörigen hätten «ein ganz anderes Auftreten, so Moor. «Sie stellen Forderungen, berechnete Forderungen. Sie zahlen viel und wollen ein Wort mitreden. Das wird die Zukunft sein.» Und da kommt dem Alterszentrum die Geste sehr gelegen: Eine Stiftung, schlicht «Age Stiftung» genannt, hat dem «Wengistein» 180 000 Franken für ein Pilotprojekt zur Verfügung gestellt, das einen neuen Ansatz im Umgang mit Angehörigen ermöglicht. Dazu gehört die Schaffung einer internen Beratungs- und Anlaufstelle und das wichtige Puzzleteil eines Angehörigenrats – nachdem das Alterszentrum bereits seit Jahren über einen funktionierenden Bewohnererrat verfügt.

## Wo der Schuh drücken kann

Hansruedi Moor sieht aber auch in der Aktualität einen Grund, das Projekt voranzutreiben: «Geschichten wie Entlisberg sprechen dafür, näher hinzuse-

hen. Angehörige sind deshalb absolut mit einzubeziehen.» Direkt zuständig dafür ist die Psychogerontologin Esther Ludwig Koch, im Alterszentrum Leiterin der Therapeutischen Dienste. «Die Angehörigen sind mit einer eigenen Befindlichkeit im «Wengistein» unterwegs. Der Heimtritt ist für Bewohner wie Angehörige ein schwertiger Einschnitt. Wir müssen Respekt haben vor der Familie, denn die Kinder müssen ihre neue Rolle finden in diesem Lebensabschnitt – bei Partnern wird es noch schwieriger», weiss die Fachfrau aus Erfahrung.

eingesetzt. «Dies verlangt die Age Stiftung. Und wenn der Schlussbericht vorliegt, stellen wir diesen auch anderen Heimen zur Verfügung», ergänzt Moor. 25 000 Franken sind für Schulung des Personals vorgesehen, 50 000 für den Personalaufwand an sich. Weitere 25 000 Franken beansprucht die Infrastruktur (Einrichtung eines Besprechungsraumes) und nochmals der gleiche Betrag wird in Reserve gehalten. (ww)

## Wie das Geld «angelegt» wird

«Wir wollen uns bemühen, das Projekt nach zwei Jahren kostenneutral weiterführen zu können», betont Heimleiter Hansruedi Moor zu den finanziellen Aspekten des Vorhabens. Es dürfe nicht das Ziel sein, dass mit einer Weiterführung die Pensionspreise massiv erhöht werden müssten. Von den jetzt vorhandenen 180 000 Franken werden 60 000 für die wissenschaftliche Begleitung des Projekts durch die Fachhochschule Bern



**NEUE ZIELSETZUNGEN** Heimleiter Hansruedi Moor und Esther Ludwig Koch, Leiterin der Therapeutischen Dienste im Alterszentrum Wengistein, wollen die Angehörigen der Heimbewohner besser miteinbeziehen. FELIX GERBER

hen. Angehörige sind deshalb absolut mit einzubeziehen.» Direkt zuständig dafür ist die Psychogerontologin Esther Ludwig Koch, im Alterszentrum Leiterin der Therapeutischen Dienste. «Die Angehörigen sind mit einer eigenen Befindlichkeit im «Wengistein» unterwegs. Der Heimtritt ist für Bewohner wie Angehörige ein schwertiger Einschnitt. Wir müssen Respekt haben vor der Familie, denn die Kinder müssen ihre neue Rolle finden in diesem Lebensabschnitt – bei Partnern wird es noch schwieriger», weiss die Fachfrau aus Erfahrung.

«Es tauchen Fragen auf, Gefühle der Sinnlosigkeit und Depressionen entstehen. Da ist wichtig, diesen Gefühlen oder Konflikten Raum zu geben.» Dies sei Teil ihres Auftrages, die Angehörigen willkommen zu heissen, betont Esther Ludwig Koch. Partizipation, Mitreden, ein kritisches Hinterfragen auch der Dienstleistungen, das erwartet sie vom Angehörigenrat, der jedoch kein Tum-

melplatz für ganz individuelle Probleme sein soll. Durchaus aber auch ein denkbares Thema für Heimleiter Moor: die Pensionspreise. Sechs Sitzungen im Jahr soll es geben, bei ihnen können auch Anträge zur Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität gestellt werden. «Neun sehr motivierte Angehörige im Durchschnittsalter von 55 bis 60 Jahren zum Anfangen haben wir schon», freut sich Hansruedi Moor auf den Start des Angehörigenrats in diesem Sommer.

## Der neue Ansatz muss «sitzen»

Der Angehörigenrat ist ein Thema, weitere sind individuelle Erstgespräche mit Angehörigen beim Heimtritt, Standortgespräche beim Heimtritt, einmal im Jahr ein Verlaufsgespräch und sogar ein Abschlussgespräch zwei Monate nach dem Todesfall von Bewohnern und Bewohnern. Auch Fallbesprechungen, die möglicherweise in Vereinbarungen über Zielsetzungen und

Massnahmen münden, gehören zu den Projektzielen. Grosse Bedeutung hat für Hansruedi Moor die Schulung des Personals. «Wir müssen auch eine Anlaufstelle für die 120 Mitarbeitenden schaffen.» Bei ihnen stellen sich ebenfalls Fragen und ergäben sich Konflikte im Sinne: «Wie soll ich mit Angehörigen umgehen? Deshalb sei eine neutrale Stelle vorzöhen, so Moor zum Schulungsauftrag, für den Zeit einzusetzen sei. «Damit jede Hilfskraft weiss, um was es geht.»

Dem Heimleiter ist durchaus klar, dass er dank der Age Stiftung von einem Glücksfall profitiert. «Denn 180 000 Franken sind im Sozialbereich sehr viel Geld.» Man mache sich mit dem neuen Ansatz, der Zeit und Geld erfordert, bei anderen Heimen auch nicht unbedingt beliebt. «Aber wir können uns den gesellschaftlichen Entwicklungen nicht entziehen», glaubt Moor, dass die Angehörigenbetreuung in «fünf bis sieben Jahren zum Standard gehören wird.»